

Achtung: Spoiler!!!

© Karin Slaughter

Bitte kopieren Sie diesen Brief nicht oder geben seinen Inhalt in anderer Form weiter. Falls Sie es doch tun, sind Sie ein Idiot, und ich hoffe, Sie bekommen Herpes...

Liebe Leserinnen und Leser,

als Autor einer Thrillerreihe steht man früher oder später zwangsläufig vor der einen (fast schon offensichtlichen) Frage: Wie viele Menschen einer Stadt müssen sterben, bis nur noch die Dummen übrig sind? Im Fachjargon nennt man das »Jessica-Fletcher-Syndrom«. Die Zahl der Todesopfer steigt, die Glaubwürdigkeit sinkt. Über die Jahre hinweg konnte Grant County (unter anderem) einen Serienvergewaltiger, Kinderpornografen, Amokschützen und religiöse Fanatiker vorweisen. Die hohe Verbrechensrate in Süd-Georgia begann sogar Atlanta den Rang abzulaufen, und die Menschen wunderten sich zusehends über die Verhältnisse in meiner kleinen Stadt.

Dabei war es von Anfang an mein Ziel gewesen, so realistisch wie möglich über Gewalt und Verbrechen zu schreiben. Ich wollte dabei möglichst vielfältige soziale Themen aufgreifen, die mir wichtig erscheinen: häusliche Gewalt, Kindesmisshandlung, Vergewaltigung etc. Und meine Leser sollten in die Gedankenwelt meiner Protagonisten eintauchen können und die Motivation hinter deren Handlungen begreifen. Bei Lena Adams war mir z. B. wichtig zu zeigen, dass jemand sich tatsächlich von einer Vergewaltigung erholen kann. Doch obwohl Lenas Handlungen sicherlich nicht für alle Frauen repräsentativ sind, steht sie nichtsdestotrotz für ein leider allzu weit verbreitetes Muster bzw. für Überlebende, die sich selbst dafür bestrafen, dass ihnen etwas Grausames widerfahren ist. Ich fühlte eine große Verantwortung, als ich Lenas Erfahrungen beschrieb, ebenso wie ich mich verantwortlich fühlte zu schildern, wie sich die Beziehung zwischen Sara und Jeffrey über die Jahre entwickelte. Besonders angesichts der Tatsache, dass hierzulande inzwischen die Hälfte aller Ehen geschieden wird, wollte ich zeigen, dass zwei Menschen, die sich wirklich lieben, durchaus einen Weg finden können, ihr Leben gemeinsam zu meistern. In vielerlei Hinsicht stellt die Liebesgeschichte zwischen Sara und Jeffrey natürlich ein Hauptmotiv der Grant-County-Reihe dar.

Doch irgendwann kommt immer der Punkt in einer Geschichte, wo man etwas aufgeben muss. Ich arbeitete gerade an meinem vierten Roman, »Indelible« (dt. »Schattenblume«), als mir der Gedanke durch den Kopf schoss, dass Jeffrey sterben müsse. Ich kann nicht wirklich erklären, wie es dazu kam – die Idee kroch in mir hoch, während ich an der Geschichte arbeitete, und sie war zunächst einfach nur lästig. Doch irgendwann, etwa bei der Hälfte des Romans, wurde mir bewusst, dass ich es tun musste. Glauben Sie mir – es war keine einfache Entscheidung. Ich war tagelang deprimiert. Ich musste sogar eine Weile aufhören zu schreiben, um mir selbst wirklich klar darüber zu werden. Würde ich Jeffrey tatsächlich töten können? Würde ich der Reihe eine derart dramatische Wendung geben wollen? Und dann die schrecklichste aller Fragen: Wäre dies mein beruflicher Selbstmord? Würde mein lebenslanger Traum, eine veröffentlichte Schriftstellerin zu sein, womöglich mit Jeffreys Tod enden?

Mindestens einen Monat lang wälzte ich diese furchterregenden Gedanken in meinem Kopf. Jedes Mal, wenn ich daran dachte, dass Jeffrey sterben würde, bekam ich schweißnasse Hände und wurde so zittrig, als hätte ich achttausend Tassen Kaffee getrunken. Vor allen

Dingen aber musste ich an Sie denken, meine Leserinnen und Leser – an all die E-Mails und Briefe, die ich in den letzten Jahren von Ihnen erhalten habe, die freundlichen Kommentare, wie gern Sie meine Romane lesen und wie sehr die Personen darin Sie berühren. Durfte ich Ihnen das antun? Wie um alles in der Welt könnte ich diesen Mann – diesen Helden – aufbauen und dann einfach um die Ecke bringen?

Lange schaffte ich es nicht, irgendjemandem von dieser Idee zu erzählen – weder meiner Literaturagentin noch meinen Lektoren. Ich verbrachte schlaflose Nächte, in denen ich Szenarien mit Sara und Jeffrey entwarf, und versuchte verzweifelt, einen glaubhaften (das ist das Zauberwort!) Weg zu finden, den Verlauf der Dinge zu ändern, ohne eine geliebte Person opfern zu müssen. Nur sehr langsam habe ich mir selbst gestattet, über diese Möglichkeit überhaupt nachzudenken. Mir war klar, dass ich noch mindestens zwei Geschichten aus ihrem Leben erzählen wollte und dass ich diese Geschichten an irgendeinem Punkt würde zusammenführen müssen, damit es am Ende, wenn Jeffreys Tod käme, wie ein Schlag in die Magengrube wirkte. Mir war auch klar, dass der letzte Roman mit Jeffrey meine größte Herausforderung als Schriftstellerin sein würde.

Und das war es auch, was mich letztlich überzeugte: die Herausforderung, einem Charakter, den ich wirklich von Herzen liebte, etwas derart Grauensvolles, Endgültiges anzutun. Denn es ist ja schließlich so: Ebenso sehr, wie Sie meine Romane mögen, so sehr wie Sie die Figuren darin lieben oder hassen, so sehr sind diese Personen für mich real! Ich war nicht einfach nur drauf und dran, jemanden umzubringen, der „bloß“ auf dem Papier existierte. Ich stand kurz davor, jemanden sterben zu lassen, der für mich ein lebender, atmender Mensch war – jemand, mit dem ich fast ein Jahrzehnt meines Lebens geteilt hatte. Und dann war da ja auch noch Sara. Die gute arme Sara. Es brach mir das Herz, auch nur daran zu denken, welchen Einfluss diese Tat auf ihr Leben haben würde. Ich mochte mir gar nicht ausdenken, wie sie damit umgehen sollte. (Nun ja – inzwischen kann ich es, aber Sie müssen den nächsten Roman der Reihe abwarten, um es herauszufinden.)

Als ich entschieden hatte, was passieren sollte, musste ich es jemandem erzählen. Mein Herz raste wie das einer Wüstenmaus auf Speed, als ich Kate Elton, meine grandiose und treue Lektorin in England, anrief, um ihr mitzuteilen, dass Jeffrey sterben würde. Meine Stimme zitterte, als ich ihr haarklein erklärte, was ich tun wollte und warum – die ganze Jessica-Fletcher-Nummer, das Gefühl, mich selbst herausfordern zu müssen, die Geschichte so weit voranzutreiben, wie es nur ging - um sie neu beginnen zu können. Eine Herkulesaufgabe! Schock! Entsetzen! Kate schwieg eine Weile, und dann sagte sie: »Ja, ich glaube, genau das musst du tun.«

Ich konnte nicht fassen, dass sie zugestimmt hatte! Wie konnte sie so ungerührt sein, so gemein?

Ich glaube, »Faithless« (dt. »Gottlos«) – den nächsten Roman in der Reihe – zu schreiben, gehörte zu den schwierigsten Dingen, die ich je tun musste. So hart es war, Jeffreys Sterben in »Beyond Reach« (dt. »Zerstört«) zu beschreiben, wusste ich bei der Arbeit an »Gottlos« doch die ganze Zeit über schon, dass es passieren würde – und nicht nur *dass*, sondern auch *wie*. Dann wechselte ich den Verlag in den USA und unterzeichnete einen Vertrag mit einer der meistgeschätzten Krimilektorinnen des Landes. Um es noch komplizierter zu machen, hieß auch sie Kate (Miciak). Und sie war der gleichen Meinung wie die erste Kate. (Mit was für herzlosen Menschen arbeite ich eigentlich zusammen?!)

Während ich die nächsten zwei Jahre mit »Schattenblume« und »Gottlos« durch Amerika und Europa tourte und mit vielen Menschen über die Grant-County-Reihe, über Sara Linton, Jeffrey Tolliver und Lena Adams sprach, musste ich all das noch für mich behalten. Um es kurz zu machen: Ich musste Sie alle belügen. Ich bedaure dies zutiefst, doch ich hoffe, dass der Erfolg der Bücher am Ende für sich spricht.

Und, liebe Leserinnen und Leser, Sie sollten auch wissen, dass ich, während ich auf den letzten Seiten von »Zerstört« Jeffreys Tod en détail beschrieb, Rotz und Wasser geweint habe. Ich habe regelrecht geheult. Noch heute habe ich das Gefühl, ihn zu betrauern. Mir ist, als hätte ich einen guten Freund verloren.

Auf der anderen Seite aber juckt es mir bereits in den Fingern zu beschreiben, wie Sara ihr Leben als Witwe meistert, und mich den Veränderungen zu widmen, die all das auch für Lenas ohnehin schon schwieriges Leben mit sich bringen wird.

Dieser nächste Roman ohne Jeffrey trägt den Titel »Genesis« und wird in Deutschland 2011 erscheinen. Der Roman heißt so, weil er sich damit beschäftigt, wie Lena und Sara ohne Jeffrey zurechtkommen. Die Geschichte wird drei Jahre nach seinem Tod einsetzen, und Sie werden staunen, wie sehr sich ihr Leben verändert haben wird.

Zu guter Letzt, liebe Leserinnen und Leser, versichere ich Ihnen hiermit hoch und heilig, dass es kein Zurück gibt. Jeffreys Tod ist weder ein Traum noch ein schriftstellerischer Trick. Ich bitte Sie nur um Diskretion. Bitte ruinieren Sie die Spannung und das Ende nicht für andere Leser. Ach, und noch etwas: Bitte haben Sie Geduld. Ich weiß, es ist hart, aber ich habe einen Plan ...

Ihre
Karin Slaughter
Atlanta, GA